

**Kongreß 94:****Wachsende kindliche Aggressivität und Festhalten****Vortrag:****Verharmlosungstendenzen der destruktiven Aggressivität im Kindesalter**

"Die Welt könnte nach Berechnung ruhig untergehen. Aber um der Liebe willen wird sie nicht untergehen. Um dieser Hauptsache willen wird sie erlöst werden, wird alles recht werden, wird alles Frieden werden. Wie? Keine Ahnung. Ich weiß nur, daß es auch für Gott fortwährend zum Verzweifeln ist. Aber weil Gott diese Schöpfung um der Hauptsache willen macht, ist es gewaltig, in dieser Schöpfung zu leben. Unsere Verzweiflung, unsere Resignation, unsere Ratlosigkeit spiegeln Gottes Erregung, Gottes Zorn, Gottes Schreien. Denn wir sind im Bilde und Gleichnis Gottes." (Friedrich Weinreb, 1992, S.19)

"Das Abenteuer dieser Liebe ist der Weg der Welt. Und es ist an uns, all dem Himmlischen, diesem großartigen Traum Gottes im Verhalten und im Denken und im Tun hier Form zu geben, es hier konkret werden zu lassen." (Friedrich Weinreb, 1992, S.224)

Destruktive Aggressivität bei Kindern und Jugendlichen, wie sie sich in diffuser Gewalt gegenüber Sachen und Menschen Ausdruck verschafft, sind neben der zunehmenden Arbeitslosigkeit, der Verknappung der Mittel des öffentlichen Haushaltes, der damit zusammenhängenden drastischen Sparmaßnahmen in Betrieben und öffentlichen Verwaltungseinrichtungen, in Schulen und bei öffentlichen und privaten Dienstleistungen zu einem Hauptthema der innenpolitischen Diskussion, insbesondere in der Berichterstattung der Medien geworden. Dabei ist zweifelsohne aufgrund der wachsenden Sensibilität der öffentlichen Meinung gegenüber dem Thema eine überproportionale Zunahme der Berichterstattung über Gewalt zu verzeichnen, die die Wahrnehmung des Themas beeinflussen. Dies zu wissen, und "kritische" Stimmen weisen immer wieder darauf hin, macht die Einschätzung der gesellschaftlichen Situation auch angesichts eines erwiesenermaßen verschärften innenpolitischen Klimas und der Zunahme der Brutalität einzelner Gewalthandlungen, insbesondere auch bei Kindern, nicht eben leicht.

So gibt es Stimmen, die das Thema für hochgespielt halten - Kriminalstatistiken ließen den Schluß auf eine Zunahme kindlicher und jugendlicher Gewalt nicht zu - Jugendliche wären schon immer gewalttätig gewesen - auch handele es sich um eine kleine Minderheit. Auf der anderen Seite gibt es Statistiken über die tatsächliche Zunahme von Sachschäden, vermehrte Übergriffe auf ausgewiesene Gruppen am Rande der

Gesellschaft, auf Obdachlose, Behinderte und Ausländer. Andere machen die Arbeitslosigkeit, die wachsende Armut, den Verfall der Familie, den Werteverfall, die Allgegenwärtigkeit der Gewalt in den Medien verantwortlich. So ist das Thema selbst zum Streitpunkt geworden, und dieser Streit wird nicht eben emotionslos ausgetragen, obwohl die, die ihn austragen, sich auf die Wissenschaftlichkeit ihrer Standpunkte berufen. Dahinter lassen sich unschwer Revierverteidigungskämpfe zur Erhaltung des angeknacksten Selbstverständnisses und des Selbstbewußtsein der jeweiligen Disziplin und Weltanschauung erkennen, deren gemeinsamer Nenner die Ratlosigkeit darstellt.

Der Soziologe Jürgen Mansel, Mitarbeiter des Jugendforschers Hurrelmann im Sonderforschungsbereich "Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter" an der Universität Bielefeld, weiß die Frage, ob die kindliche und jugendliche Aggressivität in Form höherer Gewaltbereitschaft zugenommen habe, nach Klärung der Sachlage nicht zu beantworten. Für die immer wieder behauptete Zunahme von Gewalthandlungen macht er folgende Faktoren verantwortlich:

- 1) Es würden zunehmend mehr Verhaltensweisen gegenüber früher als Gewalttat definiert, die früher noch als tolerierbar galten. Eine Veränderung allgemeiner Normvorstellungen hätte zu einer veränderten Wahrnehmung geführt, "ohne daß sich quantitativ oder qualitativ etwas auf der Verhaltensebene dieser Personengruppe verändert" hätte.
- 2) Entsprechend hätte das Anzeigeverhalten der Bevölkerung zugenommen, was sich schließlich auch in der Kriminalstatistik widerspiegeln würde.
- 3) Es gäbe eine Zunahme der Berichterstattung in den Medien, was sich wiederum verstärkend sowohl auf die Sensibilität gegenüber gewaltverdächtigen Verhaltens als auch auf das Anzeigeverhalten auswirke, so daß man von einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung sprechen könne.
- 4) Die aus Statistiken hervorgehenden höheren Schadenssummen in Bezug auf kindlichen und jugendlichen Vandalismus führt Mansel auf die Fortschritte in der technischen Entwicklung zurück. Ein in der Schule zerstörter Computer ist eben teurer als eine Wandtafel. Das zur Beschädigung führende Verhalten der Schüler sei aber vergleichbar.

Gleichwohl setzt sich Jürgen Mansel in einer empirischen Untersuchung mit den Ursachen von Gewalt auseinander und kommt zu folgenden Ergebnissen:

- 1) Ein Kind und ein Jugendlicher hat unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einer Konsumgesellschaft eine veränderte Anspruchshaltung, speziell bezüglich der Selbstverwirklichung innerhalb des vielfältigen Angebotsmarktes, wobei eigene Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft weitgehend davon abgekoppelt sind. Im Vordergrund steht das autonome Handeln im Sinne der Selbstverwirklichung, was auch in Schule und Beruf Ausdruck finden soll.
- 2) Die Schule, in der Kinder und Jugendliche die meiste Zeit ihres Alltags verbringen, wird von den Schülern als in diesem Sinn kontraproduktiv erlebt. Sie übt strukturelle Gewalt aus und ist somit "Nährboden für das Entstehen einer individuellen Gewaltbereitschaft".
- 3) Das gleiche gilt, wenn die den Selbstverwirklichungsinteressen entsprechenden Berufswünsche nicht erfüllt werden können. Auch ein solches Auseinanderklaffen von Wunsch und Realität nähre die Gewaltbereitschaft.

Die in den gesellschaftlichen Bedingungen enthaltenen Diskrepanzen zwischen berechtigtem Anspruch und der Nicht-Einlösbarkeit in der Lebenspraxis erzeugen Unzufriedenheit, Unmut, Ärger, Wut und Zorn, die sich, weil die Verursacher struktureller Gewalt nicht greifbar sind, häufig in blinder Aggression gegenüber Sachen und Schwächeren Ausdruck und Abfuhr verschaffen. Aggressive Verhaltensweisen stellen sich somit als eine "Folgeerscheinung prekärer sozialer Lebenslagen" dar. Mansel betont jedoch, das beim Umschlagen von Gewaltbereitschaft in Gewalthandlungen weniger die Soziallage der Herkunftsfamilie als die Qualität der familialen Interaktion eine Rolle spielt. Als weiterer Faktor wird die Bedeutsamkeit spezifischer Statusgüter für die Akzeptanz in der Gleichaltrigengruppe genannt. Je mehr solche Statusgüter für die Anerkennung in der peer-group als bedeutsam wahrgenommen werden, aber gleichzeitig nicht verfügbar sind, umso mehr steigt die Wahrscheinlichkeit der Ausführung gewaltförmigen Verhaltens. Verstärkend wirken dann noch Erfahrungen, daß gewalttätiges Verhalten ein probates Mittel sein kann, eigene Interessen und Ziele gegenüber anderen durchzusetzen, und sowohl Aufmerksamkeit als auch Anerkennung zu erfahren. Gewalttätiges Verhalten wird nach

Mansel umso wahrscheinlicher, je weniger Mittel alternativ zur Verfügung stehen und je geringer die Effektivität alternativer Mittel eingeschätzt wird, um das eigene Handlungsziel zu erreichen.

Zusammenfassend hat Mansel, obwohl er die Zunahme kindlicher und jugendlicher Gewalttätigkeit anzweifelt, folgendes Erklärungsmuster:(Bild 1)



Höhere Ansprüche der Selbstverwirklichung, die auf mangelnde Verwirklichungschancen stoßen, erzeugen Wut und Aggression, die in Gewalthandlungen umschlagen, je größer die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit und/oder je mehr Erfolgswahrscheinlichkeit der jeweiligen Gewalthandlung zur Erreichung eigener Interessen zugeschrieben wird. Das klingt nicht schlecht, wie das Ergebnis eines verhaltensbiologischen Experiments innerhalb einer Rattenpopulation! Zumindest liegt hier ein recht mechanisches Weltverständnis zugrunde.

Ähnlich wie der Soziologe Jürgen Mansel sozialdarwinistisch naiv, da die Veränderung der Lebenswirklichkeit von Heranwachsenden auf die größere Verfügbarkeit von Optionen der materiellen und ideellen Lebensgestaltung reduziert wird und Aggression und Gewalt lediglich als Mittel zur Erreichung von Zielen betrachtet werden, argumentiert der Bielefelder Erziehungswissenschaftler Klaus-Jürgen Tillmann sozialisationstheoretisch, und auch schon etwas differenzierter:

Aggressive und gewalttätige Kinder und Jugendliche würden nicht als solche geboren, sondern im Laufe ihrer Lebensgeschichte dazu gemacht. Ihre Gewalthandlungen ließen sich als Verteidigungs- und Kompensationshandlungen eines psychisch und sozial verunsicherten Individuums verstehen. Sie bedeuteten eine vorübergehende Erleichterung gegenüber dem dauernden Gefühl der Ohnmacht, der Einsamkeit und Perspektivlosigkeit, wie sie der ständige Wandel unserer Lebenswelt erzeugt.

Heinz Steinert, Soziologe an der Frankfurter Universität spricht im Hinblick auf einen möglichen Einfluß von Gewaltdarstellungen im Fernsehen von einer Gewalt - Panik - Propaganda. Seine kürzlich fertiggestellte Gewalt-Studie hätte gezeigt, daß Jugendliche, die über die meisten Gewalterfahrungen verfügten, deutlich weniger Stunden vor dem Fernsehapparat zubrachten als Altersgenossen, die Schlägereien und anderen Exzessen ganz bewußt aus dem Weg gingen. Gemessen an der Gesamtkriminalität sei die Jugendkriminalität sogar rückläufig. Ein gegenteiliger, in den Medien erzeugter Eindruck sei ein Ausdruck von Jugendfeindlichkeit. Für die Autoren Christian Skalnik und Marion Rollin, die die These von der Zunahme kindlicher Gewalt in der Zeitschrift "Die Woche" im März 93 als Medien-Mache "entlarven", sind für gewalttätige Kinder auch nicht die Auflösungserscheinungen der Familie verantwortlich, sondern soziale, sprich materielle, Not und Perspektivlosigkeit.

Ein weiteres sozialdarwinistisches Erklärungsmuster liefert Gerhard Schulze von der Universität Bamberg und Autor des Buches "Die Erlebnisgesellschaft". Er schreibt: "Wer sich in diesem Durcheinander nicht primär um sich selbst kümmert, ist orientierungslos. Das Alltagsleben der Gegenwart ist ein Dauertraining der Entscheidung zwischen mehr und mehr Möglichkeiten. Dabei ist Egoismus nicht nur gestattet, sondern gefordert. Ununterbrochen zum Wählen gezwungen, organisiert sich das Bewußtsein unter dem Primat der Frage >Was will ich?<. Die Klage über den Werteverfall ignoriert die Bedingungen geistigen Überlebens in der entgrenzten Alltagswirklichkeit (...) Worauf es bei der Motivierung von Handlungen ankommt ist der Ertrag des Handelns für das eigene Glückskonto." Solidaritätsverhalten, erklärt er, könne nur im Dienst des Egoismus erwartet und erzielt werden.

Während bei denen, die die Zunahme von kindlicher Gewalt bestreiten, die Frage nach den Ursachen von Gewalt sekundär ist - Schuld hätten in erster Linie die Medien am Erwecken eines falschen Eindrucks - suchen andere Autoren, die die Zunahme von Aggressivität und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen und ihre Auswüchse beklagen, für ihre Erklärung Schuldige. So werden die gesellschaftliche Entwicklung,

ihre Entsolidarisierung, die Auflösungserscheinungen der Familie verantwortlich gemacht. Ebenso der Verfall moralischer Grenzen und Wertsetzungen, die erzieherischen Einflüsse der 68-Jahre, der Materialismus unseres Zeitgeistes, der die Zwischenmenschlichkeit gefährdet. Die ewig treuen der 68-er Bewegung gehen zum Gegenangriff über, indem sie die Kritiker des Verrates am humanitären Fortschritt der 68-er bezichtigen und die Schuld allein der materiellen Not zuschreiben, die von den Konservativen mit ihrem Ruf nach neuen Werten und Erziehung nur verschleiert werden soll. Neue Werte könnten nur die Wiederauflage alter Werte sein, die für die Evolution des menschlichen Geistes einen Rückschritt bedeuten müßten. Andere beklagen das mangelnde Nationalitätsgefühl der Deutschen, das Unsicherheit erzeuge, Identitätsgefühle erschwere und über den Selbsthaß zum Fremdenhaß führe.

Während also das eine Lager die soziale Determination menschlichen Verhaltens hervorhebt und die Aggressivität hieraus erklärt und eine Wertedebatte für überflüssig hält (wie der Frankfurter Pädagogikprofessor Michael Brumlik), und die anderen nach neuen Werten Ausschau halten, bleibt im Hin und Her der Erklärungsmuster der Mensch als Objekt der Spekulation im Dilemma stecken.

Eine ähnliche Ratlosigkeit wurde auf dem 13. Weltkongreß für Soziologie in Bielefeld im Juli 94 sichtbar. Die Komplexität der Weltlage, die widerstrebenden Tendenzen zwischen globalen Notwendigkeiten und Entwicklungen und regionalen oder nationalen Interessen erschwerten nicht nur die Analysen, sondern auch übergreifende Aussagen, die in die Zukunft weisen könnten - eine Art Schach-matt-Situation. Auch der Philosoph Jürgen Habermas weist auf das grundlegende Dilemma unserer Zeit hin, daß die für den einzelnen sowie für die Gemeinschaft wesentliche Identitätsbildung eine Abgrenzung nach außen innerhalb einer Gruppenidentität beinhaltet, die aber einer universalistischen Einstellung am Wohl aller diametral entgegensteht. Gerade die Orientierung am Wohl aller ist aber wiederum zu einer Überlebensfrage unserer modernen und hochentwickelten Welt geworden. Demnach könne auch ein besseres Nationalgefühl den Problemen unserer Zeit nicht gerecht werden. Für Habermas bleiben allein Demokratie, Recht, selbstreflexive Moral und die Vernunft der Sprache als Hoffnungsträger übrig.

Doch woraus rekrutieren sich Moral und Vernunft, wenn nicht aus den Reproduktionsbedingungen einer industriellen Gesellschaft, wie es gemeinhin gesehen wird? Wo liegen universelle Werte, woran machen sie sich fest, wenn auch die Kirchen, wie

namhafte Stimmen aus den eigenen Reihen immer häufiger verlauten lassen, auch keine sicheren Antworten mehr darauf zu geben haben.

Alle hier dargestellten Bagatellisierungs- und Erklärungsversuche sagen letztlich mehr über das Welt- und Menschenbild des Verfassers als über das Wesen der sich Ausdruck verschaffenden Aggressivität aus, und ich stelle die These auf, daß die Aggression, um die es hier geht, auch Ausdruck der Verzweiflung ist, die diesem Menschenbild innewohnt. Die Art und Weise, wie die Aggressivität wahrgenommen wird, ist auch eine ihrer Ursachen.

Alle Ansätze reduzieren den Menschen auf ein mit Gefühlen ausgestattetes Vernunftwesen, das im Hier-und-Jetzt mit von der jeweiligen Gemeinschaft akzeptierten oder tolerierten Mitteln seinem persönlichen Glück und Erfolg nachjagt. Werte richten sich nach dem proklamierten Gültigkeitsbereich des sozialen Umfeldes. Geschichtliche Utopien und metaphysische Sinnversprechen haben ausgespielt. Es geht auch nach Albrecht Wellmer (Berliner Philosoph) einzig noch darum, der Vernunft im Umgang miteinander und in einer weltbürgerlichen Perspektive Geltung zu verschaffen.

Von allen wird übersehen, was Viktor E. Frankl, Wiener Psychotherapeut und Begründer der Logotherapie, so beschreibt: daß "ein Bedürfnis leer ausgeht (...): das dem Menschen zutiefst innewohnende Bedürfnis, in seinem Leben (...) einen Sinn zu finden - und hinzugehen und ihn zu erfüllen".<sup>1)</sup> Dieser "Wille zum Sinn" ist nach Elisabeth Lukas (Psychotherapeutin und Schülerin von Viktor Frankl) nicht ein Bedürfnis unter vielen anderen Bedürfnissen, sondern "**das** menschliche Charakteristikum schlechthin, das den Menschen sozusagen erst als Menschen legitimiert".<sup>2)</sup> Sie erklärt dazu: "Bedürfnisbefriedigung ist eben ein anderer Maßstab als Sinnorientierung, die über die personalen Bedürfnisse hinaus auf etwas verweist, was transpersonal ist."<sup>3)</sup>

Streetworker in Halle haben die Erfahrung gemacht, daß sie in erster Linie Seelsorger und Wegbegleiter für die Jugendlichen sind, die Orientierung brauchen.<sup>4)</sup> Die wirtschaftliche Not erlebten sie als zweitrangig gegenüber dem emotionalen Mangel, der fatalen emotionalen Gleichgültigkeit zwischen den Generationen. Die Autoren Götz Eisenberg und Reimer Gronemeyer erklären: "Der Rechtsextremismus füllt das Vakuum aus, das viele Jugendliche im wiedervereinigten Deutschland umfängt (...) Das Bedürfnis der Jugendlichen nach Zugehörigkeit, Teilhabe und einem die Zufälligkeit der eigenen Existenz übersteigenden Sinn bleibt ungestillt und wird vom Nationalismus befriedigt."<sup>5)</sup> Inwieweit bei Gewalthandlungen und destruktiver Aggression der Aspekt

der Sinnleere eine Rolle spielt, konnte Louis S.Barber in seinem logotherapeutisch ausgerichteten Rehabilitationszentrum für jugendliche Delinquenten in Kalifornien nachweisen, in dem eine Therapie Anwendung findet, bei der das Sinnbedürfnis des Menschen im Mittelpunkt steht. Die landesübliche Rückfallquote von 40 % konnte hier auf 17 % gesenkt werden.<sup>6)</sup>

Viktor E. Frankl betont, daß die Aggression beim Menschen im Gegensatz zum Tier nicht einfach ein aggressives Potential darstellt, sondern intentional auf etwas gerichtet ist und als Haß Ausdruck findet. Auch die übermäßige Aggression und das zerstörerische Verhalten sind ein Spezifikum des Menschen und können nicht biologisch erklärt werden. So widersetzt sich auch die Lust, die bei Anwendung von Gewalt zunehmend und mit Entsetzen beobachtet wird, und die auch dann noch anhält, wenn das Handlungsziel längst erreicht ist oder abzusehen ist, daß es nicht zu erreichen ist, einem mechanistischen Erklärungsversuch. Das gleiche gilt für die Sucht nach Gewaltanwendung, das die Gruppenidentität der Hooligans darstellt. Der Hallenser Psychotherapeut Hans Joachim Maaz sieht in ihnen "Aufschreie gekränkter Seelen".<sup>7)</sup> Entsprechend erleben auch die Streetwoker in Halle bei rechtsradikalen Jugendlichen weniger zielgerichtete, politische Motive als Lebenshunger und das Bedürfnis nach Anerkennung.

Wenn also destruktive Aggressivität Ausdruck von mißglückter Beziehungs- und Sinnsuche ist und sich als Haß darstellt, dann hat die geglückte Sinnsuche mit Liebe zu tun, das was den Menschen eigentlich erst zum Menschen macht. Diese Kategorien fehlen allerdings im sozialisationstheoretischen und sozialdarwinistischen Welt- und Menschenbild, in dem alles auf den Nutzen und das Glück des einzelnen ausgerichtet ist. Diese Kategorien sind aber auch die, die sich den messenden, wissenschaftlichen Methoden entziehen. Hat man also den Anspruch, die Welt mit wissenschaftlichen Mitteln zu deuten, müßte man Phänomene wie Liebe und Haß in meßbare Kategorien umdeuten, was niemals gelingen kann. Also läßt man sie einfach weg.

Auch das Umschlagen von Liebe in Haß, von Sinn in Wahnsinn kann mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln nicht gedeutet werden. So wundert es nicht, daß auf dem schon erwähnten 13. Weltkongreß für Soziologie der Vorsitzende der "Deutschen Gesellschaft für Soziologie" Lars Clausen die Situation der Soziologie in ihrer Wirkung nach außen mit einem weißen Rauschen auf einem Bildschirm nach Sendeschluß verglich, Politiker und Wissenschaftler mit gegenseitigen Schuldzuweisungen ihre Ratlosigkeit verdecken, während der "Aufschrei der gekränkten Seelen" immer lauter wird. Es ist als würden sie ausdrücken wollen - ich zitiere den christlich jüdischen Mystiker Friedrich Weinreb -:

"Diese Welt, an die ihr so unerschütterlich glaubt, und der ihr alles aufopfert, **ist** nicht die Wirklichkeit. Das Wesentliche ist etwas ganz anderes; es schreit und ruft in uns, und wir können es nicht unterlassen, diesen Ruf weiterzugeben." <sup>8)</sup> Da wirkt dann das Klammern an den Hoffnungsträger Vernunft, die in einer Vielfalt zersplitterter Orientierungsmuster und Loyalitäten zu vermitteln sucht, geradezu hilflos.

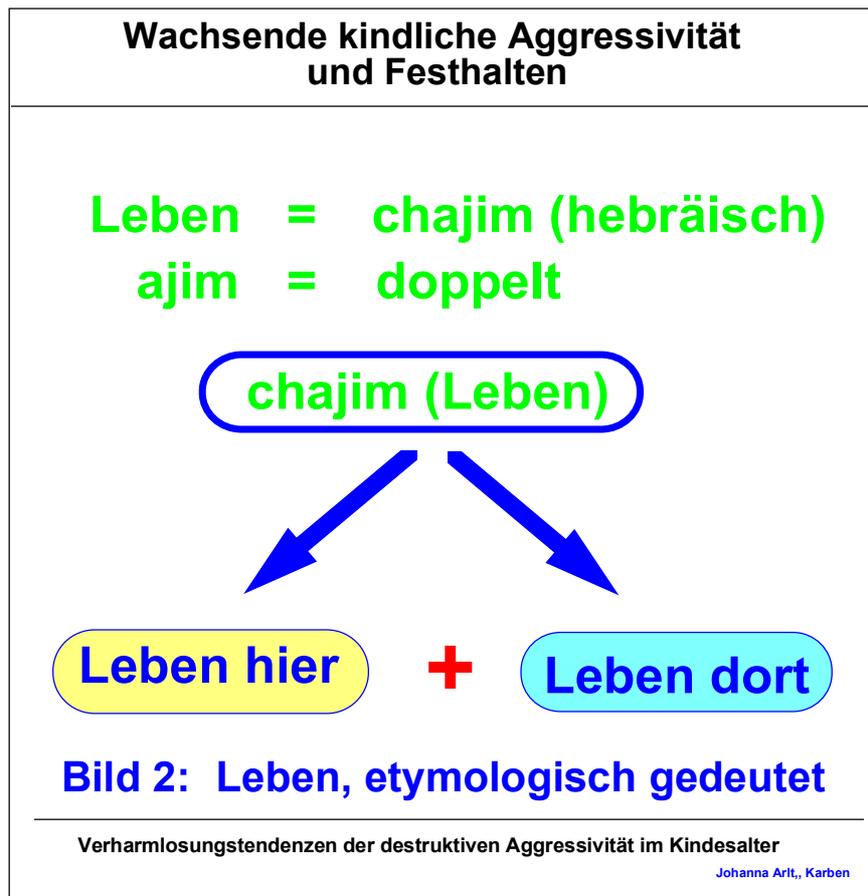
Wenn also die destruktive Aggressivität etwas mit dem Sinnverlust des Menschen zu tun hat, dann reicht ein wissenschaftlich abgesicherter Begriff des Menschen nicht aus, um das Wesen dieser Aggression zu erklären. Wie aber sähe ein vollständigeres Menschendbild aus? Der Arzt und Philosoph Wladimir Lindenberg sagt dazu: "Solange die Leute nur etwas für ihren Bauch, ihr Wohlergehen und ihren Ehrgeiz tun, ist alles hohl. Wer sich mit dem höchsten Wesen verbindet, dessen Wirken im allerkleinsten Blümchen erkennbar ist, der gibt seinem Leben Sinn." <sup>9)</sup> "Eine Menschheit, ein Volk, muß wieder lernen, sich selbst mit der Welt und mit dem Göttlichen zu verbinden." <sup>10)</sup> Und der christlich-jüdische Mystiker Friedrich Weinreb sagt: "Wenn der Mensch keine Wellenlänge für die Ewigkeit hat, ist alles hier sinnlos, weil begrenzt." <sup>11)</sup> "Alles Bemühen hier bleibt, wenn das Wesen nicht einbezogen ist, ein Unternehmen wie das vom Turmbau zu Babel(...)" <sup>12)</sup>

Was aber ist das Wesen des Menschen? Nach Meister Eckerhardt ist es der Ort und die Weise, in der das göttliche Leben in uns anwesend ist, von uns vernommen werden möchte und durch uns hervorkommen möchte, offenbar werden möchte in der Welt.

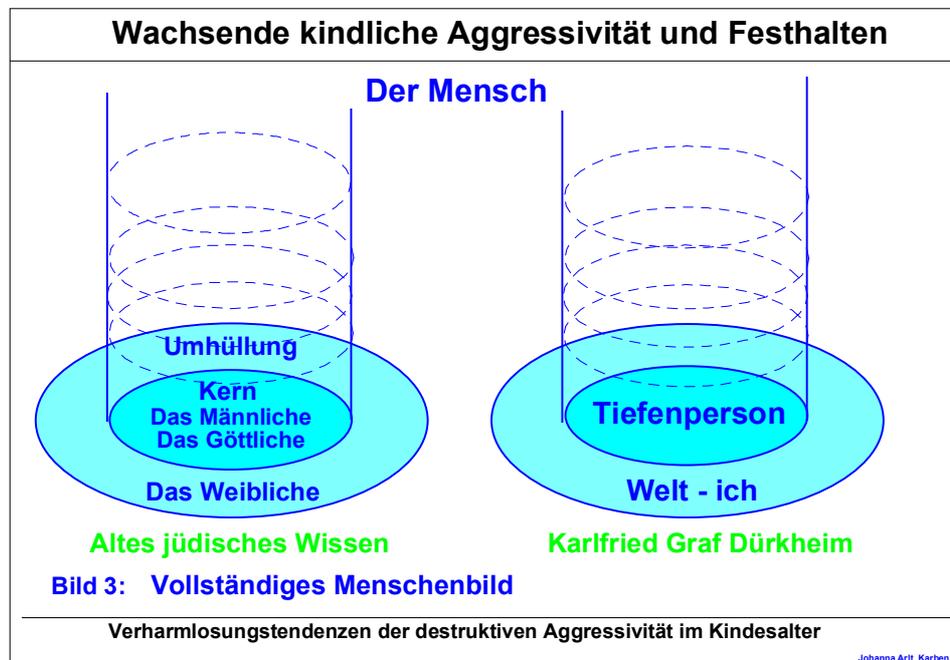
Die jüdische Überlieferung, die Wurzel unserer christlichen Religion, sieht das Herausragende des Menschen in seiner doppelten Beheimatung, im Leben hier **und** in der Ewigkeit. Im gleichen Sinne spricht auch der christliche Psychotherapeut Karlfried Graf Dürckheim, der viele Impulse aus dem Zen-Buddhismus gewann, "vom doppelten Ursprung des Menschen". So lautet auch der Titel eines seiner Bücher. Diese duale oder paradoxe Struktur des Menschen drückt sich auch in der Sprache aus, nämlich im hebräischen Wort für Leben: "Chajim" , was über-setzt werden könnte mit Leben im Diesseits **und** Leben im Jenseits, wobei "Jenseits" nicht als etwas Nachherkommendes, sondern als Immerwährendes betrachtet wird. Die Endung "ajim" bedeutet "doppelt" und "Chajim" ist wörtlich übersetzt "doppelter Ort", die Dualität des Lebens, die gleichzeitige Anwesenheit des Jetzt **und** der Ewigkeit in einer gegenseitigen Verschränkung. (Bild 2)

Hier haben wir also ein Menschenbild, das nicht nur allen alten Religionen der Menschheit gemeinsam ist, sondern das inzwischen auch von den Ergebnissen der

modernen Physik bestätigt werden konnte. Nur die, die sich mit dem Wohl und Wehe des Menschen beschäftigen reduzieren den Menschen, abgesehen von Ausnahmen, auf seine diesseitige Erscheinung. Friedrich Weinreb dagegen betont, daß das Leben nur in der **Verbindung** zwischen einem **Hier** und einem **Dort**, dem Zeitlichen, wo es den Gesetzen unterworfen ist, und dem Ewigen, wo es frei ist, wirklich gelebt werden kann. Und deshalb sei alles Diesseitige, wenn es vom Ewigen abgeschnitten ist und nur vergehend erlebt wird, unerträglich.



Das alte jüdische Wissen spricht von einem verborgenen Kern des Menschen und seiner Umhüllung. Der Kern stellt das Ewige, Göttliche dar - die Juden nennen es das "Männliche". Die Umhüllung ist das Leben in der Zeit, das "Weibliche". Graf Dürckheim spricht entsprechend von der "Tiefenperson" als dem Kern und dem "Welt-Ich" als der



Umhüllung.

Der verborgene Kern in uns hat Verbindung zur Ewigkeit. Wir haben im Alten Testament das Bild oder besser Traumbild der Jakobsleiter. In diesem Verborgenen herrschen nicht die Gesetze der Kausalität, des Zeiträumlichen. Hier ist die Quelle, aus der die Phantasie, die Träume, die Intuition, der kreative Einfall, der Zufall, die Liebe aber auch der Haß hervorkommen.

Friedrich Weinreb bezeichnet die verborgene Seite im Menschen auch oft einfach als die "andere Seite" im Menschen. Er erklärt passend zum Thema: "Der Mensch hat aber auch noch eine andere Seite, den Naturwissenschaften nicht zugänglich. Schon dem Begriffe nach entzieht sie sich der naturwissenschaftlichen Untersuchung. Im gleichen Maße, wie der Mensch mit seinen Kenntnissen die sichtbare Seite der Welt beherrschte, sank diese andere Seite mehr und mehr ins Dunkel zurück, einen lichtlosen Abgrund darbietend. Aus dieser Abgrundtiefe brodelte der menschliche Protest auf. Er verdichtet sich bösartig, weil niemand es wagt, diesem Abgrund näher zu treten. (...) Die nicht zu ergründende **>andere Seite<** äußert sich nicht nach den Regeln der Vernunft, sie äußert sich ohne Systematik. (...) Sie erweckt im Menschen heftigen Unfrieden, tiefsitzenden Pessimismus, sie ist der Nährboden für die Verzweiflung, den Wahnsinn. (...) sie findet keine Ruhe, bevor der Mensch in seiner Ganzheit anerkannt

wird und zum Zuge kommt. (...) Und diese andere Seite hat dann auch das heftig aufbegehrende Verlangen zu wissen, was der Mensch ist, was die Welt ist, und wozu denn alles diese Erscheinungsform und keine andere hat. (...) Das eigentlich Schlimme ist die fortschreitende Vergiftung des Menschen, zunehmend, solange man dabei bleibt, daß man die andere Seite im Menschen leugnet. Und das Böse äußert sich darin, daß die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Seins, des Menschen und der Welt ausbleibt."<sup>13)</sup>

Der Mensch, im Hebräischen "Adam", heißt etymologisch "ich gleiche". Auch in diesem Wort drückt sich das Wesen des Menschen, der Sinn und Anspruch, der im menschlichen Leben enthalten ist, aus. Wenn der Mensch dieses "ich gleiche" zum "ich gleiche mir selbst" in eine Selbstbespiegelung verkehrt, wird sein Antlitz zur Fratze, zeigt ihm sein Spiegelbild nur das Zerrbild seiner selbst.

In diesem Urbild des Menschen liegt also die Erklärung für die hilflosen Versuche der Philosophen und Soziologen aber auch der meisten Psychotherapeuten, die auf dem Hamburger Weltkongreß in diesem Sommer angesichts von über 200 Therapieformen beunruhigt nach der reinen Lehre Ausschau hielten. Auch findet sich hier die Erklärung für die Hilflosigkeit der Anstrengungen von Politikern und Intellektuellen, die z.B. in Nordrhein-Westfalen angesichts der Gewaltentwicklung eine parteiübergreifende, sogenannte "Werteinitiative '93" gegründet haben, um die bisherige "Polarisierung des Denkens" und die "Beliebigkeit der Praxis" zu überwinden. Friedrich Weinreb schreibt nüchtern: "Die ganze Konstruktion der modernen Gesellschaft ist auf naturwissenschaftliche Pfeiler gestellt. (...) Und darum kann die Gemeinschaft ohne Berücksichtigung der anderen Seite, keinen Rechtsstaat bilden, wie groß auch ihr Wille und ihr Anspruch darauf sind. Zuallererst muß man das Wesen Mensch kennen, bevor sich an den Aufbau einer Gemeinschaft denken läßt." <sup>14)</sup>

Und er schreibt weiter: "Es scheint geradezu, daß der Unfriede dort am meisten überhandnimmt, wo Wissenschaft und Technik die höchsten Triumphe feiern. Gerade dort scheint sich eine erbitterte Lust breit zu machen, welche die ganze Gesellschaft in Scherben schlagen will. Ist dies nicht ein deutliches Zeichen, daß der Mensch bei allem Fortschritt etwas sehr Wesentliches vermißt?"<sup>15)</sup> Genau dies ist auch ein Ergebnis von vergleichenden Statistiken, wie sie im Familienatlas 93 dargestellt werden: Je wirtschaftlich erfolgreicher eine Region, gemessen an den üblichen ökonomischen Indikatoren (Pro-Kopf-Einkommen oder Bruttoinlandsprodukt) umso schlechter

schneidet sie in menschlich-sozialer Hinsicht ab - was die Zahl der Kinder, natürliche soziale Netze und die Lebensqualität von Jungen, Alten oder Familien betrifft.

Was wäre zu tun? Weinreb sagt: "Die andere Seite des Lebens ist nicht so weit weg. Viele Jungen und Alte, suchen sie schon, denn sie ist in unserem Leben. (...) Es sind nicht die als so erfolgreich herumgehobenen Lösungen. Es sind nicht Schrei-Therapien, auch wenn sie sich Urschrei nennen; es sind nicht indische oder buddhistische Glücksbringer. (...) Nichts von außen, nichts Auferlegtes, nicht das ganz andere. Es sind alles nur Begleiterscheinungen der verzweiferten Sackgassenlage. Es ist alles eigentlich viel einfacher. Nur, es braucht dazu den Menschen selbst. Jeder in seiner Tradition, jeder in seiner Heimat, in seiner Sprache. Einfach - : (...) Träumt von Liebe, fangt Beziehungen an, wo man einander glaubt, wo man dem anderen Glauben und Überraschungen schenkt." <sup>16)</sup>

Nur so kommt die Frucht menschlichen Bemühens, indem das Weibliche, das Umhüllende, das Welt-Ich sich mit dem Göttlichen verbindet und sich von ihm erfüllen läßt.

Was als "Humanität" ersehnt wird, ist genau diese Verschmelzung.(Bild 4) "Hu(m)-man", ist im Grunde die Verbindung zweier Mantren und bedeutet nichts anderes als die Versenkung des Göttlichen in die Tiefe des menschlichen Herzens (hum) in einigender Verbindung mit dem Denken und Fühlen des Menschen (man). Auch hier drückt sich also die Dualität menschlichen Daseins aus, nur wird der Begriff Humanität so nie gedeutet, da man nur die menschliche Seite, die des Verstandes oder des Welt-Ichs darin sehen will.

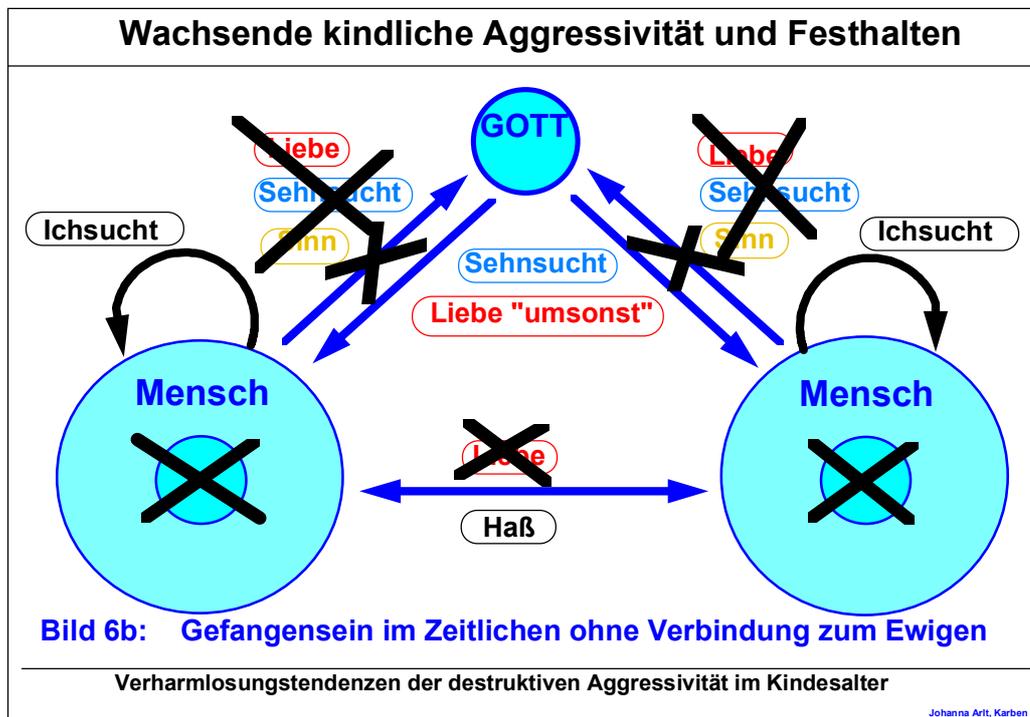
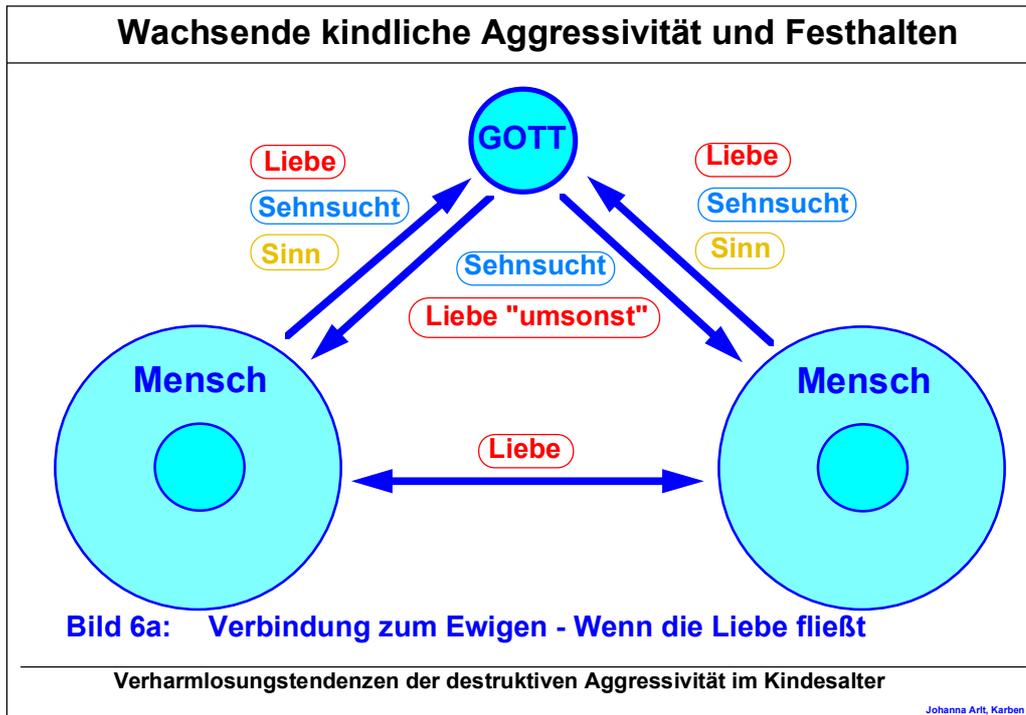


dem die heute selber konturenlose und desorientierte Elterngeneration immer weniger nachkommt. Weinreb sagt: "Für uns bedeutet es die Suche nach Zusammenhängen, nach Beziehungen, nach Erklärungen. Die Suche weiß von einer Einheit, von einem Sinn. Sonst würden wir nicht suchen." <sup>18)</sup> Das Erlebnis destruktiver Gewalt soll das Gefühl der inneren Leere, der mißglückten Suche, der enttäuschten Sehnsucht vertreiben, es bringt stattdessen aber nur einen Rauschzustand, der nicht selten dann zur Sucht führt. Die Leere entsteht aus dem nicht Erfülltwerden der Sehnsucht des Menschen, des Weiblichen, nach Gott, dem Männlichen. Die Erfüllung dieser Sehnsucht macht den Sinn des Lebens, ja der Schöpfung aus, die daraufhin angelegt ist, daß das "Weibliche", der Mensch, sich mit dem "Männlichen", seinem Schöpfer verbindet. (Bild 5) Die Nichterfüllung bringt Aggression, Haß und führt in den Wahn



sinn. (Bild 6a) Das geschieht, wenn man den Sinn allein im Zeitlichen sucht und nicht in der Verbindung des Zeitlichen mit dem Ewigen, Göttlichen. (Bild 6b) Nur aus dieser Verbindung kann das menschliche Tun Frucht erwarten. Und diese Verbindung entsteht

nicht aus den Gesetzmäßigkeiten der Kausalität, sondern aus der Liebe. Liebe, die mit den Maßstäben der Vernunft nicht zu fassen ist, die aus der Quelle im Ewigen fließt und



die in allen Äußerungsformen die Sehnsucht in uns nach Ewigkeit, nach unserem Zuhause bei Gott spiegelt. Der Prozeß des Festhaltens vom Haß zur Versöhnung, vom äußersten Punkt der Entzweiung bis zur Vereinigung in Liebe, zeichnet den Weg nach, der dem Menschen nach dem Grundprinzip der Schöpfung aufgegeben ist, nicht aus

Vernunftgründen, sondern umsonst zu lieben, in der Sehnsucht nach dem Göttlichen, und damit der Gegensatz zwischen Liebe und Haß aufzuheben. "Warum gibt es das Böse in unserem Leben? Das Böse, das uns angetan wurde und wird, und das Böse, das wir selber antun?" fragt Weinreb, und er antwortet selbst: "Es ist das Geheimnis, das durch uns hindurchgeht, und das seinen Sinn gefunden hat, weil es uns passieren konnte. Indem es uns betroffen hat, hat es eine neue Beschaffenheit angenommen." <sup>19)</sup>

Die tieferliegenden Ursachen der destruktiven Aggression können mit menschlichen Maßstäben nicht ergründet werden, man kann sie nur in einer anderen Dimension erspüren, sie haben etwas mit dem Grundprinzip der Schöpfung, mit der Sehnsucht Gottes nach seiner Schöpfung, dem Weiblichen, aber auch mit der Freiheit der Liebe und damit mit der Freiheit des Menschen zu tun. Sie können aber im Erlebnis des Festhaltens, wenn es in diesem Sinne als Gleichnis geschieht, einer Heilung zugeführt werden.

In einem Lied für den Religionsunterricht, das das Zwiegespräch zwischen Abraham und Isaak auf dem (Opfer-)Berg Moria zum Inhalt hat, heißt es in den beiden letzten Strophen, nachdem der Engel des Herrn Abraham Einhalt geboten hatte und ein

**Wachsende kindliche Aggressivität  
und Festhalten**

**Isaak (fragt):**

Sag warum, sag warum,  
weinst du und hältst mich so fest?

**(Und) Abraham(antwortet):**

Dank dem Herrn, dank dem Herrn,  
der uns schuf und liebt und nie  
verläßt!

**Bild 7: Zwiegespräch Abraham - Isaak  
Chordialog für Kinder aus dem Lied von  
Gerhard Burkart  
111 Kinderlieder der Bibel**

---

Verharmlosungstendenzen der destruktiven Aggressivität im Kindesalter  
Johanna Arit, Karben

Widder als Opfertier erschien:<sup>20)</sup> (Bild 7)

So sollen wir die destruktive Aggression als Aufschrei gekränkter Seelen verstehen, die rebellieren, weil die Ursehnsucht des Menschen in einer nur von Menschen gemachten

Welt nicht gestillt wird und der Mensch, statt den Sinn seines Lebens erfahren und erleben zu dürfen, in die explodierende Vielfalt und Beliebigkeit des materiell geprägten Lebens gestoßen wird und in den Wahnsinn treibt, für den es viele Spielarten gibt.

Der Künstler und Philosoph Emil Wachter drückt es so aus:

"Das Jenseitige aber, den Resonanzboden des Instruments, auf dem man immer perfekter und immer verzweifelter spielt, hat man sorgfältig wegoperiert. Das Ergebnis ist ein Tollhaus." <sup>21)</sup>

**Anmerkungen:**

- 1) Frankl, Viktor E. nach Lukas, Elisabeth, 1988, S. 51
- 2) Lukas, Elisabeth, 1988, S. 53
- 3) a.a.O., S. 43
- 4) vgl. Weidner, Anselm, 1993
- 5) Eisenberg, Götz, Gronemeyer, Reimer, S. 177
- 6) vgl. Frankl, Viktor, 1973, S. 16
- 7) vgl. Weidner, Anselm
- 8) Weinreb, Friedrich, 1980, S. 64
- 9) Lindenberg, Wladimir, S. 50
- 10) a.a.O., S. 90
- 11) Weinreb, Friedrich, 1988, S. 51
- 12) a.a.O., S. 220
- 13) Weinreb, Friedrich, 1980, S. 17 f.
- 14) a.a.O., S. 29
- 15) a.a.O., S. 23 f.
- 16) Weinreb, Friedrich, 1992, S. 135 f.
- 17) a.a.O., S. 133 f.
- 18) a.a.O., S. 176
- 19) Weinreb, Friedrich, 1979, S. 134
- 20) aus dem Lied: Zwiegespräch Abraham - Isaak, Chordialog für Kinder, in: Burkart, Gerhard, 111 Kinderlieder der Bibel

**Literatur**

- Eisenberg, Götz**  
**Gronemeyer, Reimer** Jugend und Gewalt,  
Der neue Generationenkonflikt oder Der Zerfall der zivilen  
Gesellschaft, rororo aktuell
- Frankl, Viktor E.** Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn,  
Herder Verlag, Freiburg 1973
- Mansel, Jürgen** Außen- und innengerichtete Formen der Problemverarbei-  
tung Jugendlicher, Aggressivität und psychosomatische  
Beschwerden,  
Beitrag im Rahmen der Forschungsarbeiten des Teilprojek-  
tes "Problembelastung Jugendlicher aus unterschiedlichen  
sozialen Lebenslagen" des Sonderforschungsbereiches  
227 "Prävention und Intervention im Kindes- und  
Jugendalter" an der Universität Bielefeld
- Lindenberg, Wladimir** Das Leben betrachten  
Verlag Urachhaus, Stuttgart 1994
- Lukas, Elisabeth** Rat in ratloser Zeit, Anwendungs- und Grenzgebiete der  
Logotherapie,  
Herder Verlag, Freiburg 1988
- Skalnik, Christian**  
**Rollin, Marion** Böse Krümelmonster ?  
Das Bild in den Medien ist falsch: Jugendliche waren schon  
immer gewalttätig,  
Die Woche, 18.03.1993
- Tillman, Klaus-Jürgen** Wie kann man die männliche Rolle lernen, ohne in Gewalt  
zu fallen. Schule, Jugend und Aggressivität.  
Sieben Empfehlungen für einen anderen Umgang mit dem  
Modethema  
Frankfurter Rundschau, 15.03. 1994, Dokumentation
- Wachter, Emil** Vater- und Mutterschicksale in der Bibel, Gedanken und  
Bilder zum Thema: "Der Mensch",  
unveröffentlichtes Manuskript
- Weidner, Anselm** Jugend und Gewalt  
in: Psychologie heute, 20. Jahrgang April 1993
- Weinreb, Friedrich** Wunder der Zeichen - Wunder der Sprache  
Origo Verlag, Bern 1979

**Weinreb, Friedrich** Hat der Mensch noch eine Zukunft? Eine letzte Chance.  
Origo Verlag Bern 1980

**Weinreb, Friedrich** Innenwelt des Wortes im Neuen Testament, Eine Deutung aus den  
Quellen des Judentums  
Thauros Verlag, Weiler im Allgäu 1988

**Weinreb, Friedrich** Wege ins Wort, Von der Verborgenheit der Schrift,  
Thauros Verlag, Weiler im Allgäu 1992